

# Weg und Ziel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **21 (1953)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-567283>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Weg und Ziel

Das dritte Jahrzehnt unserer Zeitschrift beginnt. —

Die Liebe des Kameraden zu seinem guten Gefährten hat in den vergangenen Jahren in diesen Blättern manche Feder geführt. Vieles ist über unsere Art und unser Wesen gesagt und geschrieben worden, und man kann mit guten Gründen fragen: Ist es notwendig, noch mehr darüber zu sagen und zu schreiben, weil doch sicher das Wesentliche hier von den Forschern, Denkern und Dichtern längst gültig formuliert wurde? Setzt sie sich nicht durch die weitere Existenz einem Leerlauf aus, der nur durch dauernde Wiederholungen nicht zum Stillstand kommt? Wäre es nicht viel klüger, über diese Lebensstatsache zu schweigen, um so zu tun als gäbe es uns nicht, als wäre unsere Neigung eben doch nur Abweichung Einzelner von der Norm, Feigheit vor dem Erlebnis der Frau, Ausweichung vor der Verantwortung in der Gesellschaft?

Diese Stimmen werden immer wieder laut, versuchen immer wieder, die Existenz dieser Liebe zu negieren, ihr das Ethos der Verpflichtung zum Du überhaupt abzusprechen. Umsomehr wird den Pressenotizen geglaubt, die kriminelle Vorfälle als unlöslich mit dieser Neigung verhaftet schildern, um ihr in der Oeffentlichkeit überhaupt den Stempel des Verbrechens an sich aufzudrücken. Und so lange diese Verzerrung einer seelisch-körperlichen Grundhaltung möglich ist, so lange die Tagespresse es nicht wagt, sittliche Werte der Kameradenliebe als aufgetragenes Schicksal hinzustellen, das von jedem Einzelnen eben gestaltet oder verlutet wird, so lange glauben wir an die Notwendigkeit unserer Zeitschrift. —

Und nicht nur aus diesem Grunde versuchen wir weiter durchzuhalten, wenn wir auch am Schlusse des letzten Jahres wieder nahezu ein Hundert Leser streichen mussten, weil sie ihren einfachen finanziellen Verpflichtungen nicht nachgekommen sind, ja, die es nicht einmal für notwendig erachtet haben, auf freundliche Mahnungen zu antworten. Das schmerzt — aber es entscheidet nicht. Entscheidend sind die andern Stimmen, die uns jede Woche erreichen: gebt nicht auf, haltet durch! Und um zu zeigen, dass es kein überheblicher Selbstbetrug ist, geben wir auf den folgenden Seiten einmal einigen dieser Stimmen Raum. Wir ändern nichts an diesen Briefen und es lässt sich nicht vermeiden, dass einige Stimmen kritisch, einige des Lobes voll sind. Und diese Stimmen des Dankes sollen nicht Weihrauch für die Verantwortlichen sein: sie sollen den Getreuen, die uns seit vielen Jahren — oder auch erst seit kurzem! — helfen, den «Kreis» in die einsamen Bergdörfer, in andere Länder und über die Weltmeere zu schicken, zeigen, dass es nicht ganz unwichtig ist, unsere Arbeit zu unterstützen. Ueberall sind es nur ganz Wenige, aber sie tragen alle mit. Und dass sie sich langsam mehren, dass immer mehr Brücken gebaut werden zwischen den Einsamen und Hände sich finden in allen Ländern:

Wir glauben, es ist notwendig und unseres Einsatzes wert! *Rolf.*